

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 67 (1996)
Heft: 1

Artikel: Eine Alzheimer-Geschichte : Weihnachten am 4. Januar
Autor: Ritter, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Alzheimer-Geschichte

WEIHNACHTEN AM 4. JANUAR*

Von Erika Ritter

Nun lebte sie schon das dritte Jahr in der psychiatrischen Klinik. Was heißt schon: lebte? Seit sechs Monaten vegetierte sie nur noch dahin. Gelegentlich wachte sie kurz aus ihrem Dämmerschlaf auf, irrten ihre Augen ratlos umher, ohne jedoch irgend einen vertrauten Anhaltspunkt ausmachen zu können. Selbst an meinem Gesicht streifte ihr Blick verloren vorüber, fand in meinen Augen keinen Halt, keine Ruhe. Wenn sie sprach, formten ihre Lippen einzelne Buchstaben, die sie wahllos aneinanderreihte. Auch besass ihr Körper nicht mehr die Kraft, in einem Stuhl aufrecht zu sitzen. Haltlos sank jeweils ihr Kopf auf die Knie, baukelten Arme und Beine verloren an der Seite herunter. Jetzt lag sie nur noch – jeden Mittag, wenn ich kam, fand ich sie frisch angezogen auf dem Liegebett in der Wohnstube der Abteilung. Trotz aller fürsorglichen Pflege hatten sich Druckstellen gebildet, Wunden geöffnet.

Wie oft war sie in diesen letzten Wochen schon gestorben – und hatte sich immer wieder erholt.

«Es ist allein ihr Herz, das noch durchhält...»

*

... und jetzt sollte also wieder Weihnachten werden.

Friede, Freude, Hoffnung – Glaube?

Glaube an was?

Als es ihr noch besser ging, hatte sie den Klinikpfarrer mit harschen Worten aus dem Zimmer geschickt:

«Was will der? Was habe ich denn Böses getan, dass mich Gott derart straft und in den Dreck drückt?»

Sie war dann voller Bitterkeit.

Eine Antwort?

In solchen Augenblicken war ich froh, wenn sie wieder in ihr Vergessen hineindämmerte.

*

Sie – das war meine Mutter.

Wie hatte ich früher diese kluge und aktive Frau bewundert und geliebt. Hatte?

Was hatte die Krankheit mir denn noch gelassen? Was war mir geblieben, um zu lieben, zu bewundern? Eine unkon-

trollierbare Ansammlung biologischer und chemischer Tatsachen? Wo waren ihr Geist, ihr Mut, ihre Ausdauer und Klugheit, wo ihre Zärtlichkeit? In besseren Zeiten hatte sie bei einem Besuch noch gelegentlich über mein Haar gestrichen. «Sind sie lieb mit dir, zu Hause?»

Oh, Mutter, das tat so weh!

Und doch: Manchmal hatte ich das Gefühl, dass du da bist, dass du mich mit irgend einer Ecke deines vertrockneten Gehirns registrierst und verstehst, mich erkennst. Wenn ich dann leise zu dir sprach, meinen Kopf an deinem Ohr auf dem Kissen, spürte ich jeweils plötzlich einen sanften Druck in deiner ausgemergelten Hand. Von Auge nicht sichtbar – aber da war etwas, eine Ahnung von dir.

*

Weihnachten – was habe ich geheult. Warum konntest du nicht sterben? Dir zuliebe? Mir zuliebe?

Meine Kraft war aufgebraucht.

«Merkwürdig, manchmal habe ich das Gefühl, sie lebt von Tag zu Tag, von Besuch zu Besuch von Ihrer Substanz, von einer Kraft, die sie aus Ihnen bezieht. Selber hat sie ja nichts mehr übrig.» Der Oberpfleger hatte den Kopf geschüttelt.

*

Weihnachten – ein anderer Patient warf den Baum um, direkt vor deine Füsse. Es klappte und krachte. Du zucktest nicht mit der Wimper.

Die Altjahrwoche –

Silvester –

Neujahr –

1. Januar –

2. Januar –

3. Januar –

... als ich kam, da warst du wach. Du blicktest mich an.

Wahrhaftig, du nahmst mich wahr, streicheltest bewusst meine Hand. Mein Gott, du erkanntest mich – ich fühlte es, wusste es – ganz sicher. Du warst wieder meine Mutter. Du schlucktest Tee, stell dir vor, selber. Der Schluckreflex war plötzlich wieder da. Woher? Wir konnten es alle kaum fassen.

Als wir allein waren, fingst du an zu flüstern:

«Ich will beten», formulierten deine Lippen klar und deutlich.

«Mit dir.»

Nun fiel das Schlucken mir schwer. Das «Vater unser» musste eigentlich gelingen.

«Vater unser...»

Es ging.

Mutter schloss die Augen und nahm das Gebet in sich auf.

«Dein Wille geschehe...»

«Ja!»

Und nochmals:

«Ja!»

4. Januar.

«Es geht ihr tatsächlich besser. Wir können es kaum fassen.»

Der Pfleger trat mit mir zusammen an die Liege.

«Frau Wittwer, Sie haben Besuch.»

«Ja.»

«Wissen Sie, wer das ist?»

«Ja.»

«Wer denn? Jemand, der mit Ihnen verwandt ist?»

«Oh, sehen Sie, das ist etwas viel Besseres. Aber man muss es erlebt haben, um es zu wissen.»

Zu Fuß ging ich die halbe Stunde bis nach Hause.

Als ich den Mantel auszog, klingelte das Telefon.

«Ja?»

«Frau Ritter... wir wissen nicht. Es tut uns ja so leid. Als Sie gingen, spazierte sie an den Armen von uns in ihr Zimmer, wusch sich das Gesicht und erzählte uns einen uralten Witz. Dann legte sie sich hin. Als die Pflegerin kurze Zeit später wieder nach ihr sah, wusste sie sofort, dass etwas nicht stimmen konnte. Ihre Mutter schlief, aber ihr Gesicht war so anders als sonst...
... so voller Frieden.»

*

Liebe, Glaube, Hoffnung.

«Ja», hatte sie am Tag vorher gesagt, «ja, Dein Wille geschehe.» Ihre Leidenszeit war zum Weihnachtslicht geworden.

*

Nur etwas frage ich mich heute noch: Wo war ihr Geist in all den Wochen und Monaten vorher? Woher kam er zu ihr zurück, damit sie akzeptieren konnte,

* Erschienen im «Steinhof-Blättli», Dezember 1992

Frieden machen und Abschied nehmen konnte?

Glauben...?
... denn siehe, Euch ist heute der Heiland geboren...

Aus dem «Steihof-Blättli»:

LEBE DICH GESUND!

Beziehungen pflegen

Befriedigende Beziehungen sind ein Grundpfeiler unserer psychischen Gesundheit. Nähe, Vertrauen, Verständnis und emotionale Unterstützung helfen uns, die Alltagsforderungen zu bewältigen.

Ein liebevolles partnerschaftliches Zusammenleben ist möglich, wenn wir:

- einander ernst nehmen, gelten und gewähren lassen
- in der Partnerschaft neben Zweisamkeit jedem auch ein Stück Eigenleben gönnen
- uns mitteilen und offen miteinander über Bedürfnisse und Gefühle reden
- Toleranz und Geduld auch für die kleinen Schwächen des andern entwickeln
- dem andern zeigen, wie wichtig und wertvoll er für uns ist.

Jeder Mensch braucht «seelische Streicheleinheiten»!

Wann haben Sie das letzte Mal Ihren Partner, Ihre Kinder, Ihre Arbeitskollegen, Ihre Vorgesetzten

- gelobt
- ihnen gesagt, wie sehr Sie sie lieben bzw. schätzen
- ihnen für etwas gedankt, das Sie sonst oft als selbstverständlich betrachten?



VERANSTALTUNGEN 96

OSTSCHWEIZERISCHE
HÖHERE FACHSCHULE
FÜR SOZIALPÄDAGOGIK

Nr. 1 12. Januar Fachtagung (BSP)

Soziale Organisationen im Wandel

Nr. 3 15. Febr. bis 20. Juni: 10 Abende | Fachkurs

Gemeinsam Frau sein

Für Frauen mit geistiger Behinderung und SozialpädagogInnen

Nr. 5 6./7. März Fachtagung (SG-Kurs)

Leistungsaufträge im Sozialbereich

Nr. 7 20./21. März Fachkurs

Aids – (K)ein Thema in sozialpädagogischen Einrichtungen

Nr. 9 23. April bis 29. Oktober: 6 Tage Fachkurs

Suchtprävention konkret

Nr. 14 19. Juni bis 24. Oktober: 8 Tage Fachkurs

Sozialpädagogische Arbeit in psychiatrischen Institutionen

Nr. 15 26. Juni Fachtagung

Die Stärkung der eigenen Kräfte

Sozialpädagogische Familienbegleitung

WEITERBILDUNGEN

Nr. 20 Kurs 1: März 96 bis April 97 Nachdiplomkurs

Nr. 21 Kurs 2: Nov. 96 bis Januar 98 Nachdiplomkurs

Systemorientiertes Denken und Handeln in der Sozialpädagogik

Nr. 22 September 96 bis Juni 97 Grundkurs

Nr. 23 August 96 bis Juni 97 Aufbaukurs

Nachdiplomstudium:

Praxisausbildnerin / Praxisausbildner (PA)

Ausbildnerin / Ausbildner für soziale Berufspraxis (ASP)

Nähtere
Informationen



Abteilung F & W
Stella Maris
9401 Rorschach
Tel. 071 42 28 42
Fax 071 42 28 35